

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 50 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfspaltige Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Nachnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hanja, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Von Montag, den 14. d. Mts., ab wird die Milch in den Sammelstellen in den Vormittagsstunden von 8—10 Uhr ausgegeben.

Die Landwirte werden aufgefordert, ihre Milch spätestens bis 7½ Uhr vormittags an die Sammelstellen zu bringen.

Schwanheim a. M., den 12. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung

Die für 1918 zu entrichtende Brandsteuer wird am 16. und 17. d. Mts. nachm. von 2—5 Uhr im Lokale der Gemeindefasse (alte Schule) erhoben.

Schwanheim a. M., den 12. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß alle Druschergebnisse aus der Getreide-Ernte durch den Wirtschaftsausschuß festgestellt, bezw. verworfen werden müssen bei Vermeidung von strenger Bestrafung.

Die Anmeldungen sind binnen 8 Tagen zu bewirken.

Schwanheim a. M., den 12. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die Wahlkarten können am Montag, den 14. d. Mts. auf Zimmer 7 des Rathauses abgeholt werden.

Schwanheim a. M., den 12. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die am 30. September, 1. und 2. Oktober d. J. erfolgte Verpachtung von Grundparzellen des Rentners Michael Christ zu Höchst a. M. ist genehmigt.

Schwanheim a. M., den 12. Oktober 1918.

Der Ortsgerichtsvorsteher: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die rückständigen Schweineversicherungsbeiträge müssen bis spätestens Dienstag, den 15. d. Mts. entrichtet werden.

Schwanheim a. M., den 12. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Nachtrag

zur Ordnung betreffend die Erhebung von Gebühren für Benutzung der Zuchtstiere in der Gemeinde Schwanheim a. M. vom 8. Juni 1911.

Auf Grund der §§ 4, 7 und 8 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 29. 8. 1918 wird zu der Ordnung betr. die Erhebung von Gebühren für Benutzung der Zuchtstiere in der Gemeinde Schwanheim a. M. vom 8. 6. 1911 folgender Nachtrag erlassen.

§ 1.

§ 1 Abs. 1 erhält folgende Fassung:

Für die Zuführung eines Stuck Rindviehs zu dem Gemeindefusse, namentlich für das Ab- und Anbinden des Stuckes ist eine Gebühr von 3 Mark an die Gemeindefasse zu entrichten.

§ 2.

Dieser Nachtrag tritt mit dem 1. September 1918 in Kraft.

Schwanheim a. M., den 3. September 1918.

Der Gemeinderat.

Der Bürgermeister: J. B.: Müller Beigeordneter.

Kalk,

B. Staab,

Joh. Hof. Rohaut,

Jakob Berg,

J. Pfeffer.

Der vorstehende Nachtrag wird gemäß §§ 8 und 77 des Kommunal-Abgabengesetzes vom 14. Juli 1893 auf Grund Beschlusses vom 24. September d. J. genehmigt.

Höchst a. M., den 1. Oktober 1918.

Der Kreisaußschuß des Kreises Höchst a. M.

Klauser, Landrat.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 8. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Der Unterricht an der hiesigen Volksschule beginnt wieder Donnerstag den 17. Oktober, morgens 9 Uhr.

Um 8 Uhr findet Lehrerkonferenz statt.

Schwanheim a. M., den 12. Oktober 1918.

Das Rektorat.

Bekanntmachung

betreffend

die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1919.

Die Veranlagung zur Einkommensteuer erfolgt in der Regel an dem Orte wo der Steuerpflichtige zurzeit der Personenstandsannahme (15. Oktober d. J.) seinen Wohnsitz oder in Ermangelung eines solchen seinen Aufenthalt hat. Einen Wohnsitz im Sinne des Einkommensteuergesetzes hat jemand an dem Orte, wo er eine Wohnung unter Umständen inne hat, welche auf die Absicht der dauernden Verbleibung einer solchen schließen lassen.

Im Falle eines mehrfachen Wohnsitzes steht dem Steuerpflichtigen die Wahl des Ortes der Veranlagung zu. Hat er von diesem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht, und ist die Veranlagung an mehreren Orten erfolgt, so gilt nur die Veranlagung an demjenigen Orte an welchem die Einschätzung zu dem höchsten Steuerbetrage stattgefunden hat.

Gemäß Artikel 39 Nr. 3 Abs. 2 der Ausführungs-Anweisung zum Einkommensteuergesetz muß von dem Wahlrecht bis zum Beginn der Voreinschätzung Gebrauch gemacht werden, eine spätere Ausübung wird bei der Veranlagung nicht berücksichtigt.

Ich fordere daher diejenigen Steuerpflichtigen, denen nach den vorstehenden Bestimmungen die Wahl des Veranlagungsortes zusteht, in ihrem eigenen Interesse auf, bis zum 1. November d. J. der zuständigen Ortsbehörde den Ort, an welchem sie veranlagt zu werden wünschen, anzuzeigen.

Höchst a. M., den 3. Oktober 1918.

Der Vorsitzende der Einkommensteuerveranlagungs-Kommission des Kreises Höchst a. M.

J. B.: Moad.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 12. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Die noch rückständige Kirchensteuer erstes Ziel wird morgen Sonntag vom 12—7 Uhr nochmals erhoben.

Schwanheim a. M., den 12. Oktober 1918.

Der Kirchenrechner: Staab.

Sarte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann.

„Und ich will es nicht!“ versetzte er fest. „Es wäre geradezu eine Sünde, wenn ich Dir Gelegenheit geben würde, die diesen grausigen Anblick einzuprägen. Für solche Eindrücke ist Deine Seele nicht geschaffen.“

Sie zog die schlingelgeschweiften vollen Lippen schmolend nach. „O, wir Amerikanerinnen fürchten uns nicht vor starken Erregungen. Wir haben stählerne Nerven!“

„Mag sein, liebe Felicia. Aber ich appelliere an Dein ästhetisches Gefühl. Wenn Du das nicht ganz verleugnen willst, nicht Du Dich mir fügen.“

Sie sah ihn betroffen mit ihren dunklen Augen an. „Wahrhaftig, Du hast recht. Ich! Immer trifft Du den Nagel auf den Kopf und verstehst mich zu überreden. Seit drei Jahren höre ich nun in Chicago Vorlesungen über Philosophie, Logik, Psychologie und alles Mögliche, und doch wiehst Du mit Deinen Vernunftgründen in kurzer Zeit alle meine Ansichten über den Haufen.“

Er lächelte. „Nein, dieser Erfolg hat andere Gründe. Es ist die Liebe, die ihre unsichtbaren Fäden von Seele zu Seele spinnt und eins dem anderen willfährig und gefügig macht.“

„O, dann muß ich aber mehr Liebe besitzen als Du!“

„Wer von uns beiden mehr Liebe besitzt, das wollen wir dahingestellt sein lassen. Obwohl ich ein untrügliches Zeichen verfolge, daß die meinige nicht gering ist. Denn siehst Du — ich — ich bin sogar schon eifersüchtig.“

„Ah, ich verstehe! Auf jenen Affektor, der dort eben mit den anderen Herren davonfuhr. Nun, die Sache ist ganz harmlos. Schon auf der Ueberrfahrt von London wurde mir die Pension der Frau Mohrmann-Mallwitz in der Potsdamerstraße empfohlen, und ich glaube auch, daß ich es dort ganz gut getroffen habe. Es ist dort eine etwas buntgemischte, aber sehr interessante Gesellschaft. Am vorgestrigen Abend nun, als Du wegen geschäftlicher Verhandlungen nicht mit mir zusammen sein konntest, war ich dort an der Abendtafel, und da war auch dieser Herr Mallwitz, dessen Tante die gute Frau ist. Er hat mich den ganzen Abend förmlich belagert, um sein Schreck-

liches Englisch bei mir zu erproben. Noch jetzt tut mir der Kopf weh, wenn ich nur daran denke.“

„Und Du sagtest mir gestern Abend gar nichts davon?“

„Weil ich Deine Eifersucht kenne und Dir keine unnütze Aufregung vertragen wollte.“

Frei reichte ihr dankbar die Hand. „Siehst Du, Felicia, jetzt bin ich derjenige, der sich Deiner besseren Einsicht fügt!“

Sie nickte grazios. „Du erzähltest mir viel von der Schwester. Wird sie nun noch hierbleiben?“

„Nein, selbstverständlich nicht. Aber Du erinnerst mich da an etwas. Dieses Mädchen hat zwar persönlich nichts für den Dienst zu verlangen, sie soll jedoch von mir eine Erkenntlichkeit für ihre treue Pflege erhalten.“

Er drückte auf den Knopf einer elektrischen Klingel. Nach kurzer Zeit erschien das Dienstmädchen, das einen eigentümlich scheuen und verschüchterten Eindruck machte, der frei unangenehm berührte.

„Wissen Sie die Krankenpflegerin heranzukommen, Auguste.“

„Sagte er kurz.“

„Die Schwester Magdalena?“ fragte sie verwundert.

„Ja freilich! Ich möchte noch ein paar Worte mit ihr sprechen.“

„Aber sie ist ja gar nicht mehr da!“

„Wie?“

„Ja, vor ungefähr zehn Minuten erschien sie fertig angekleidet mit ihrem kleinen Kösserchen in der Küche und sagte, Sie bedürften nun doch nicht mehr ihrer Dienste, und da müsse sie nur so schnell wie möglich nach dem Beatricenheim zurückkehren, weil sie vielleicht an anderer Stelle notwendig gebraucht werde.“

„So, so! Na, dann fahre ich gelegentlich selbst nach dem Heim, um mich noch persönlich bei ihr zu bedanken. Dann können Sie wieder gehen, Auguste.“

Aber das Mädchen ging nicht, griff unruhig an ihrer Schürze hin und her und hatte eine fast Weinerliche Miene.

„Wünschen Sie noch etwas, Auguste?“

Nun kamen ihr wirklich die Tränen in die Augen. „Ah, Herr von Marleben — ich danke mich so sehr!“

„Das wird vorübergehen.“

„Ach, hier nicht.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Ich — ich möchte fort, Herr von Marleben.“

„Ach so, Sie wollen kündigen! Nun, ich stehe Ihrer Entscheidung nicht verständnislos gegenüber. Wir haben jetzt Anfang November, ich will Ihnen für das ganze Vierteljahr des Lohns geben, und zu Weihnachten können Sie sich auch noch bei mir melden, wenn ich dann noch hier sein sollte. Wo sind Sie zu Hause?“

„Hier im Orte wohnt meine Mutter.“

„So! Dann bestimmen Sie sich vielleicht noch und kommen in einigen Tagen wieder. Ich gebe Ihnen solange Urlaub, wie Sie wollen, soviel ich mich entsinne, wohnt doch unten der Gärtner. Wo ist er geblieben?“

„Ach, der arme Mensch!“ sagte Auguste zutraulich. „Er ist vor vierzehn Tagen wegen eines Streites mit der Krankenpflegerin, die ihn merkwürdiger Weise nicht leiden konnte, von der gnädigen Frau entlassen worden. Sie wollte erst in Frühjahr einen neuen für ihn nehmen. Und Karl war doch fünf Jahre hier, und der Herr war immer so zufrieden mit ihm gewesen.“

„Ist er noch frei?“

„Jawohl. Er wohnt jetzt bei meiner Mutter in Schlafstube.“

„Dann sagen Sie ihm, er könne hier wieder eintreten.“

„Ach!“ rief das Mädchen erfreut und verlor ganz ihre Traurigkeit. „Also Sie geben mir ein paar Tage Urlaub, Herr von Marleben, bis ich mich von meinem Schreck wieder erholt habe?“

„Ich denke, Sie wollen überhaupt wegziehen?“

„Nein, ich habe mich wieder besonnen.“

„Aha! Liebe liegt, nicht wahr?“

„Das hübsche Mädchen wurde über und über rot. „Herr von Marleben, ich bin hier drei Jahre mit Karl Marx zusammen gewesen. Man gewöhnt sich aneinander.“

234,20

„Verstehe!“ sagte Frey. „Er zog seine Uhr. „Die Wagen des Beerdigungsinstituts, die ich an Stelle der hässlichen, ämtlichen Wagen zur Ueberführung nach dem Obduktionshause bestellt habe, können jeden Augenblick erscheinen. Es kommen dann auch Leute, die die Zimmer unter Ihrer Aufsicht säubern werden. Wenn das geschehen ist, schließen Sie alles gut ab und können gehen. Das Haus bleibt unter polizeilicher Aufsicht.“

Bürgschaft für die Kriegaanleihen.

Das die letzten Vorgänge in Deutschland, die Stimmungen, die sie auslösten, der umfassenden Verarbeit für die neuente Kriegaanleihe nicht gerade förderlich sein könnten, darüber herrschte wohl auf allen beteiligten und unbeteiligten Seiten von vornherein nicht der geringste Zweifel. Es hat natürlich keinen Zweck mehr Untersuchungen darüber anzustellen, ob sich für den letzten Kriegaanleihe und alles, was damit zusammenhängt, nicht ein geeigneter Zeitpunkt hätte abwarten lassen; die Gewalt der historischen Entwicklung ist zuweilen gar nicht aufzuhalten, sie schreitet rücksichtslos über alle Klugheits- und Möglichkeitserwägungen hinweg, und wer ihr erst einmal den kleinen Finger gerichtet hat, den zieht sie bald widerstandslos hinter sich her. Das ändert aber alles nicht das geringste an der Notwendigkeit, auch die Neuente zu einem vollen Erfolge zu führen. Denn der Krieg geht weiter, trotz Friedensangebot und Waffenstillstandsgesuch; ob und wann er zum Stehen kommen wird, kann niemand wissen, und selbst wenn in dieser Beziehung hoffnungsvolle Aussichten beständen, müßten wir um so eher auch unsere finanzielle Rüstung bis zum letzten Augenblick unverändert erhalten, genau so wie die militärische, wenn wir nicht im Falle des Scheiterns etwaiger Verhandlungen schließlich macht- und wehrlos unseren wohlgerüsteten Feinden gegenüberstehen wollen.

Auch hier haben nun Regierung und Reichstag sich zusammengesetzt, um in feierlicher Erklärung den einmütigen Willen des deutschen Volkes bindend festzulegen. Man hat dafür die Form gefunden, daß unser Schatzsekretär Graf Roeder eine Zusammenkunft mit allen Führern der Reichstagsparteien veranstaltete, in der eine Aussprache über die Kriegaanleihe stattfand. Hier waren neben Zentrum und Nationalliberalen, neben Fortschrittlichen und Sozialdemokraten auch die Konservativen und Freikonservativen vertreten, also nicht bloß die jetzt zur Macht gelangten Mehrheitsparteien; nur auf Unabhängige und Polen war verzichtet worden. In dieser Besprechung erklärte der Staatssekretär: Wir brauchen einen guten Erfolg auch der neuente Kriegaanleihe, denn die Kosten des Krieges kennen kein Nachlassen. Die Mittel für sie sind im Volke vorhanden, haben doch allein die Einzahlungen in den Sparkassen in den ersten acht Monaten dieses Jahres um 4 1/2 Milliarden zugenommen gegen „nur“ 2,4 Milliarden in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Weil unsere Feinde diesen Stand der Dinge sehr genau kennen, suchen sie durch Anspornung beunruhigender Gerüchte die Zeichnungsfreudigkeit unwissender oder schwankender Elemente zu erschüttern. Wie steht's damit? Jetzt nicht anders wie früher: die Anleihen sind gezeichnet, formell durch gesetzliche Bindung von Regierung und Reichstag, materiell durch die Arbeits- und Steuerkraft des ganzen deutschen Volkes. Unsere Rohstoffe und Rohstoffe, unsere Äcker, Wiesen und Wälder, unsere Eisenbahnen, Industrieanlagen, Grundstücke und Häuser, alles ist noch vorhanden, ungeändert durch vierjährige Kriegsbauern. Und das Volkseinkommen, das schon vor dem Kriege auf 40 Milliarden berechnet wurde, ist seitdem zweifellos noch erheblich gestiegen, so daß es auch den gewaltigsten Zinsdienst wird decken können. Daß daneben bei allen maßgebenden Faktoren auch der unbeugsame Wille vorhanden ist, für Bedienung der Anleihen in voller Höhe durch entsprechende Besteuerung der tragfähigen Schulktern zu sorgen, unterliegt nicht dem allergeringsten Zweifel; hat doch der Reichstag erst in diesem Sommer über 4 Milliarden an neuen Reichseinkommen bewilligt, und er wird hier ebenso wie der Bundesrat auch fernerhin seine Pflicht zu tun wissen. Dabei sollen wie bisher schon alle Besitzer von Kriegaanleihe nicht nur nicht schlechter, sondern besser gestellt werden als diejenigen, die ihrer Zeichnungspflicht in diesen schweren Zeiten nicht nachgekommen sind. Bereits ist Vororge dafür getroffen, daß die Kriegaanleihe in Kriegaanleihe gezahlt werden kann, daß der Umsatz in Kriegaanleihe von den niedrigsten Sätzen der Börsensteuer getroffen wird, und daß bei Verkäufen aus den Vorratsbeständen die Verzinsung mit Kriegaanleihe sogar der Barzahlung vorzuziehen soll. Ähnliche Vororgungen werden sich auch künftighin finden und einführen lassen. Wer endlich kleinere Beträge — bis zu zweitausend Mark — noch während des Krieges wieder flüssig machen muß, dem werden sie zum Ausgabekurs von allen Reichs-

bankanstalten abgenommen, im Notfalle sogar auch größere Summen. Es ist also nach allen Seiten Vororge und Sicherheit dafür getroffen, daß niemand, der dem Vaterlande auch jetzt wieder gibt, was es braucht, dabei zu Schaden kommt; im Gegenteil, er kann und wird dabei nur gut fahren.

Die Parteiführer erklärten ihre volle Zustimmung zu allen diesen Ausführungen — und verstanden damit ihr Wort, bei der Einlösung der hier gegebenen Zusagen ihre volle Schuldigkeit tun zu wollen. So darf man allen, die dazu in der Lage sind, mit dem besten Gewissen empfehlen, sich auch diesmal an der Zeichnung von Kriegaanleihe nach Kräften zu beteiligen. Das Vaterland braucht unser Geld, wie es der starken Arme unserer Söhne und Brüder noch immer nicht entzogen kann, wenn die teure deutsche Heimat nicht von den Schrecken des Krieges zerstört werden soll. Also muß jeder, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, wissen, was jetzt seine Pflicht ist.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Okt. 1918. (W. Z. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südwestlich von Douain setzte der Feind zum Angriff gegen den Trimouge-Abchnitt südlich der Scarpe an. Kanadische Regimenter die über Caix hinaus vorzubrechen versuchten, wurden unter schweren Verlusten zurückgeworfen. An der Schlachtfeldfront östlich von Cambrai und St. Quentin sind starke Angriffe des Feindes gegen unsere neuen Stellungen und ihre im Vorgelände belassenen Vortruppen gescheitert. Der Feind stand am Abend etwa in Linie Naves-St. Vaast — auf den Höhen westlich von Solesmes und Le Cateau, westlich der Linie Souplet-Baux Aubigny-Aisonville und auf dem Westufer der Dife zwischen Origny und La Fere.

Teilangriffe des Gegners bei Verry au Sac an der Aisne, an der Suippes und Arnes wurden abgewiesen. Zwischen St. Etienne und der Aisne haben wir unsere Truppen in rückwärtige Linien, beiderseits von Grandpre, auf das Nordufer der Aisne plangemäß vom Feinde ungehindert zurückgenommen. Auf dem westlichen Maasufer setzte der Feind erneut zu starken vergeblichen Angriffen beiderseits der Straße Charpentry-Romagne an.

Auf dem östlichen Maasufer griff der Amerikaner tagsüber mit starken Kräften zwischen Sivry und dem Baumont-Walde an. Brandenburgische, sächsische, rheinische und österreichisch-ungarische Regimenter schlugen in hartem Kampfe alle Angriffe des Feindes ab. Das österreichisch-ungarische Infanterie-Regiment Nr. 6 unter seinem Kommandeur Oberleutnant Popelka zeichnete sich hierbei besonders aus.

Im Monat September wurden an der Westfront 773 feindliche Flugzeuge, davon 125 durch Flugabwehrkanonen, und 95 Jassellballone vernichtet. Davon sind 450 Flugzeuge in unserem Besitz. Der Rest ist jenseits der feindlichen Linien erkennbar abgestürzt. Trotz der vielfach großen zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Gegners haben wir im Kampfe nur 107 Flugzeuge verloren. Der erfolgreiche Kampf in der Luft schuf die Grundlage für das tatkräftige Eingreifen unserer Flieger bei dem Kampf auf der Erde. Durch Ausklärung bei Tag und bei Nacht, durch Bombenangriffe gegen militärisch wichtige Ziele im feindlichen Hinterlande und durch Angriffe auf dem Schlachtfelde mit Maschinengewehren und Wurfminen haben sie Infanterie und Artillerie überall wirksam unterstützt. Trotz hartnäckiger Angriffe des Feindes auf unsere Jassellballone, bei denen wir 103 einbüßten, konnte der Gegner unsere sich rücksichtslos einsetzenden Beobachter an ihrer erfolgreichen Tätigkeit nicht hindern.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz neu eingetroffene Truppen stehen in der Gegend südlich von Nisch in Gefechtsberührung mit Serben und Franzosen.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 11. Okt., abends. (W. Z. V. Amtlich.) Vor unseren neuen Stellungen östlich von Cambrai und St. Quentin und auf beiden Maasufnern sind feindliche Angriffe gescheitert. Nordöstlich von Cambrai haben sich erneut Kämpfe entwickelt.



Jeder Taler ist ein Rekrut.
Die Reichsbank lehrt ihn
gegen den Feind marschieren.
Darum zeichnet!

Die Flucht der französischen Bevölkerung.

Berlin, 11. Okt. (W. Z. V.) Die Flucht der französischen Bevölkerung aus den dem englischen Feuer ausgesetzten französischen Ortschaften griff in Erwartung einer Beschließung auch auf Lille und die Nachbarstädte von Lille über. Die Zahl der Flüchtlinge geht in die Tausende. Die deutsche Oberste Heeresleitung ist bemüht, das Los der Flüchtlinge nach Möglichkeit zu lindern, und bereitet weitere Schritte zur Durchführung dieser Bestrebungen vor.

Wahlrechtsauschuß des Herrenhauses.

Berlin, 11. Okt. (Priv.-Tel. der Jett. Ztg.) Der Wahlrechtsauschuß des Herrenhauses hat heute die Anträge der neuen Fraktion mit 10 Stimmenthaltungen einstimmig angenommen d. h. in der Hauptsache das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht mit Wegfall der Alterskategorie unter Aufnahme von 16 Arbeitern und acht Angestellten in das Herrenhaus.

Der Regierungswechsel in Elsas-Lothringen.

Strasbourg (Elsas). 11. Okt. (Priv.-Tel. der Jett. Ztg.) Von maßgebender Seite erfahre ich, daß der Statthalterposten Bürgermeister Dr. Schwander angeboten wurde. Eine endgültige Zusage hat Schwander noch nicht gegeben. Seit gestern finden Besprechungen mit den Fraktionen des Landtags zwecks Bildung der neuen Regierung statt. Ueber die Besetzung des Unterstaatssekretariats sind noch keine Beschlüsse gefaßt worden. Haus bleibt als Staatssekretär außersehen. Soviel ich weiß, reist Schwander heute wieder nach Berlin.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 11. Okt. (W. Z. V.) Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz:

An den Gebirgsfronten vielfach Kämpfe von Sicherungs- und Erkundungsabteilungen.

Balkan Kriegsschauplatz:

Der Uebergang über den Skumbi blieb der italienischen Reiterei auch gestern verwehrt. Brigant und Pristina wurden durch unsere Truppen geräumt. Auf den Höhen nördlich von Leskowac stehen deutsche Bataillone im Kampf mit den Serben. Hinter der Armee-front mehrfach Vandalenkämpfe.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Regimenter bei Verdun bestanden auch gestern erfolgreiche Abwehrkämpfe.

Der Chef des Generalstabes.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und der Ukraine.

Basel, 11. Okt. (Priv.-Tel. der Jett. Ztg.) Der Neuen Korrespondenz wird aus Stockholm berichtet: Aus Kiev wird offiziell gemeldet, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und der Ukraine am 8. Oktober

Harte Prüfung.

Roman von Max Hoffmann.

10

Das Dienstmädchen ging sichtlich erleichtert hinunter, und Felicia sagte zu Fritz: „Wenn ich Dich recht verstanden habe, so willst Du in den nächsten Tagen nicht hier bleiben?“

„Heute und diese Nacht nicht. Ich werde mich in ein Hotel begeben. Dann aber werde ich zu Hause wohnen und nur meine Mahlzeiten außerhalb einnehmen.“

Er warf einen Blick aus dem Fenster. „Da sehe ich die beiden Wogen. Du mußt mich für kurze Zeit entschuldigen, liebe Felicia. Du weißt, daß wir abgemacht haben, daß Du nicht heruntergehst.“

Sie war damit einverstanden und rüstete ihren Sessel an das Fenster. Die Nachricht von der ungeheuerlichen Tat mußte sich auf irgend eine Weise schon herumgesprochen haben; denn eine große Menschenmenge, zum größten Teil aus weiblichen Personen bestehend, umstand neugierig den Ausgang am Gittertor. Hier in flüsterndem, dort in lebhafterem Ton wurde das Ereignis besprochen und das kleine Haus, das sonst kaum beachtet worden war, wie ein Wunderwerk betrachtet. Zwei Polizisten hielten mit Mühe den Durchgang frei, durch den nach einiger Zeit zwei Eichenkämme getragen und in die Wagen geschoben wurden.

Felicia Molesworth küßte trotz ihrer geröteten Wangen einen kalten Schauer über ihren Rücken laufen, als sie dieses grauliche Memento mori und zugleich diese gefühllose Menschenmasse sah, für die das alles im Grunde nur den Reiz einer eigenartigen Schaustellung hatte. Manche folgten sogar dem langsam sich entfernenden Wagen, als wenn das Karren eine magische Anziehungskraft für sie hätte.

Fritz war sehr ernst, als er wieder ins Zimmer trat.

„Ich fühle mich todmüde“, gestand er, „und werde doch wahrscheinlich jetzt keine Ruhe finden. Ich bedarf aber dringend der Sammlung nach dieser ungeheuren Aufregung, die mich mehr angegriffen hat, als es den Anschein hat, liebe Felicia.“

„O, ich kann das sehr wohl verstehen“, versetzte sie weich. „Und ich halte es deshalb auch für das Beste, daß Du Dich recht bald nach einem stillgelegenen Hotel begibst, wo Du un-

gestört bist. Ich sehe, mein Ziganer hält noch drüben. Ich fahre sofort nach meiner Pension, um still auf meinem Zimmer zu bleiben. Aber morgen vormittag erwarte ich Dich bestimmt!“

Fritz war damit einverstanden und atmete erleichtert auf, als er sich endlich, auf den Divan hingestreckt, allein seinen Gedanken überlassen konnte. An wirkliche Ruhe war nicht zu denken. Sein Puls ging wie im Fieber, und wilde Bilder rasten in sinnlosem Wechsel durch sein Gehirn. Dazu kam noch das dumpfe Gemurmel der Männer, die erschienen waren, um im unteren Zimmer nach den ziemlich laut erteilten Anordnungen des Dienstmädchens ihre Reinigungsarbeit zu vollziehen. Er versank in eine Art Dämmerungszustand, in dem er wie in Nebelwäldern sein früheres Leben in diesem Hause vor seinem geistigen Auge vorüberziehen sah.

Er war der einzige Sohn und besuchte das Realgymnasium des Ortes. Seine Mutter, die bald nach seiner Geburt gestorben war, hatte er nie gekannt. Sein Vater hatte es bei seinen glänzenden Werten gewiß zu einer sehr hohen Staatsstellung gebracht, wenn er nicht ein Sonderling gewesen wäre und sich von allem Verkehr abgesperrt hätte. Seine amtliche Tätigkeit übte er fast widerwillig aus und widmete seine ganze freie Zeit geschäftlichen Lieblingsstudien. Im seinen Sohn bestimmete er sich nicht viel. So wuchs Fritz unbehindert durch irgendwelche väterlichen Erziehungsversuche frei wie ein Vogel auf, kein Musterkinder, eher das Gegenteil, aber gesund an Leib und Seele. Als er jedoch in der Sekunda war und dem Vater eines schönen Nachmittags offen erklärte, er habe die Schule satt und möchte irgend einen praktischen Beruf ergreifen, da war der Vater groß. Es erschien dem Juristen schredlich, einen Sohn haben zu sollen, der nicht das Abiturientenexamen gemacht hatte, also nach seiner Meinung zeitweilig der Klasse der Halbgebildeten gehören sollte. Aber der Sohn zeigte einen in der früheren Selbständigkeit erstarrten festen Willen, und der Vater mußte sich wohl oder übel seinem Wunsche fügen. Der fast Siebzehnjährige kam in ein kleines Bankgeschäft und lernte hier von der Pike auf alle die Arbeiten und Fertigkeiten, die einem Finanzmann unerlässlich sind. Es war eine gute Schule, er kam rasch vorwärts und hatte bereits eine angesehene Stellung in Bank- und Börsenkreisen, als der ehrenvolle Ruf nach Ame-

rika an ihn erging. Er begab sich gern dorthin. Aus düsteren Schatten zeigte sich ihm ein schönes Frauenantlitz, durch das sein Vater so spät noch in Bande geschlagen worden war. Er empfand einen gewissen Widerwillen bei diesem Bilde. Dann kam aber drüben das freie weite Land, und ein anderes weibliches Gesicht lächelte ihm hold entgegen.

Ein kräftiges Bogen an der Tür riß ihn aus seinen weiten Träumen, und auf sein hastiges „Herein!“ trat Justizrat Heinoth ein.

„Verzeihen Sie, Herr von Marleben“, wenn ich störe! Unten sagte man mir, daß Sie hier oben seien, und ich komme, um Ihnen mein tiefstes Beileid auszusprechen. Gleichzeitig will ich die Gelegenheit benutzen, Ihnen meinen juristischen Rat zur Verfügung zu stellen, falls Sie dessen bedürftig sollten.“

„Bitte, nehmen Sie Platz, Herr Justizrat! Es ist mir sehr lieb, einen alten Freund meines Vaters sprechen zu können.“

„Nun sagen Sie mir, wie war das möglich?“

„Sie haben in den Jahren meines Fernseins meinen Vater und auch seine Frau öfters gesehen; hatten Sie beide, hatte die Frau insbesondere irgend einen Feind?“

„Sicherlich gar keinen einzigen. Ihr Benehmen war ja auch stets korrekt. Nur in den letzten Monaten schien mir ihr Wesen etwas verändert, und sie war häufig recht zerstreut. Aber das konnte in ihrer Lage nicht sehr merkwürdig erscheinen. Ich möchte sie jedoch fragen, ob Sie selbst irgend einen Feind besitzen, vielleicht unterwegs eine Bekanntschaft gemacht haben, die auf eine Spur leiten könnte. Die Wege zu einer solchen Tat sind oft wunderbar verschlungen.“

234,20
Fritz überlegte eine Weile. „Rein, soviel ich auch nachsinne, ich finde nichts in meinem Leben, das hiermit in Verbindung gebracht werden könnte. Die Ihnen ja bekannt sein dürfte, ging ich vor vier Jahren nach Amerika. Meine Geschäfte führten mich zuerst nach New-York, dann nach St. Louis und schließlich nach Chicago, wo ich in einer Familie meine jetzige Verlobte, Fräulein Felicia Molesworth, kennen lernte. Sie ist eine Waise und steigt ganz unabhängig in der Welt da. Ich schrieb meinem Vater davon, und als ich von seiner schweren Erkrankung hörte, beschloß ich herüberzueilen.“

50
extra seine dunkle

Baletots
(keine Kriegsware)
— sowie bessere —

Anzügen — Ulster
— billig zu verkaufen —
im
Herren-Garderoben-Haus
Frankfurt a. M.
Schäfergasse 11, I. Stock
— Kein Laden. —
Auf Hausnummer genau achten.

1. Wie entferne ich den beißenden Tabak-
geschmack? zugleich Anleitung zum Beizen.
21.-30. Tausend.
2. Selbstherk. v. Zigarren, Zigaretten,
Kautschak ohne Hilfsmittel. 12.-17. Tausend
3. Verarbeiten der Tabakspflanzen zu
Pfeifentabak 51.-60. Tausend
4. Verarbeiten von Blättern und Wurzeln
zu gutem Tab. Ersatz. 1.-10. Tausend.
Reichte Anleitg. u. s. w. jede 90 Pfg.
Beize f. Tabak u. Ersatz
(Ähnl. Varnischgesch.) Leicht R. 1.90, mittel
R. 2.50, stark R. 2.90. Jede Packung reicht
für 5 Pfd. Tabak.
Alle Preise zuzzgl. 20%.

G. Weller, R. Rath (Rhld.)

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meinen lieben, unvergesslichen Mann, unseren guten treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Peter Anton Safran

Schriftgiesser

gestern abend plötzlich und unerwartet zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

l. d. N.:

Eva Safran, geb. Burckhardt.

Schwanheim a. M., den 10. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet statt:

Sonntag, den 13. Oktober 1918, nach dem Nachmittagsgottesdienst vom Sterbehause Taunusstr. 7.

In der Siegfriedstellung

verteilt unser Volksheer erfolgreich unsere Heimat gegen den rügellosen Vernichtungswillen unserer Feinde. Das kann unser tapferes Heer auf die Dauer aber nur dann, wenn die Heimat sich entschlossen und geschlossen hinter die Front stellt und sie stützt mit ihrer Arbeit und vor allem mit ihrem Geiste, dem stärkenden Geiste der Zuversicht. Das wissen unsere Feinde sehr gut und deshalb setzen sie mit den giftigen Waffen der Lüge und Verleumdung einen

Gross-Angriff gegen den Geist der Heimat

ins Werk. Diesem Angriff zu begegnen, ist es nötig, dass auch wir in der Heimat eine Heimat-Siegfriedstellung zur Verteidigung errichten, die von unserem ganzen Volke, Frauen und Männer, besetzt werden muss, damit sie unannehmbar wird. Diese geschlossene Heimatfront im Kreise Höchst zu errichten, findet am

nächsten Sonntag, den 13. Oktober, nachm. 5 1/2 Uhr

im grossen Saale des Antoniterhofs in Höchst eine

Versammlung

statt, zu der alle Einwohner des Kreises, Frauen und Männern, ergebenst eingeladen werden. In dieser Versammlung wird Herr Kreisschulinspektor Dr. Hindrichs, Höchst, über das Thema sprechen:

Um die Seele des deutschen Volkes.

Eingerahmt wird die Veranstaltung durch zwei Vorträge eines gemischten Chores unter Leitung von Herrn Lehrer L. Weber, Höchst:

- a) „Soldatenabschied“ Zöllner.
- b) „Heilige Gräber in Feindesland“ Holländer.

Deutsche Frauen und deutsche Männer des Kreises Höchst, kommt in Massen zu dieser Veranstaltung, damit dieselbe zu einer

wichtigen Kundgebung des Verteidigungswillens der Heimat

sich gestalten kann, und bezeugt damit, dass ihr den Mahnruf unseres grossen Helden vom 2. September:

„Wehre dich, deutsches Heer und deutsche Heimat!“

verstanden habt und ihm nachkommen wollt!

Der vorbereitende Ausschuss.

I. A.: Geheimrat Dr. Klausner, Kgl. Landrat.

Zur Beachtung! Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Lebensmittelverkauf.

Heute nachmittag 5 Uhr gelangen zum Verkauf:

Käse

in der Verkaufsstelle K. Staudenheimer
an Nr. 901-1373 pro Familie 5 Stück. Preis per Stück 35 Pfg.

Dienstag, den 15. d. Mts., wird auf die Reichsfleischkarten verkauft:
bei A. May

Nr. 51-160	von 8-9 Uhr vorm.	100 g Rindfleisch u. 50 g Wurst
161-195	9-10 „ „	100 „ „ 50 „
196-300	10-11 „ „	150 „ Rindfleisch
301-435	11-12 „ „	150 „
436-516	2-3 „ nachm.	150 „

bei F. Schneider:

Nr. 511-542	von 8-9 Uhr vorm.	150 g Kalbfleisch
543-1180	8-9 „ „	100 „ Rindfleisch u. 50 g Wurst
1181-1270	9-10 „ „	100 „ „ 50 „
1271-830	10-11 „ „	150 „
831-930	11-12 „ „	150 „
931-1010	2-3 „ nachm.	150 „

bei Jos. Nicolai

Nr. 1271-1373	von 8-9 1/2 Uhr vorm.	100 g Rindfleisch u. 50 g Wurst
1-50	8-9 1/2 „ „	100 „ „ 50 „
51-630	9 1/2-10 1/2 „ „	150 „ Rindfleisch
631-735	10 1/2-11 1/2 „ „	150 „

Es gelangen an Erwachsene 150 g, an Kinder 75 g zur Ausgabe gegen 6 bezw. 3 Fleischkartenabschnitte.

Schwanheim a. M., den 12. Oktober 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Turngemeinde

Schwanheim a. M. (K. V.)

Morgen Sonntag, den 13. Oktober

Letzter Tag des Preiskegels

bis abends 8 Uhr. Von da ab Stechen.
Der Vorstand.

Schöne Lauch

zu verkaufen. Jahnsstraße 8.

Hausmädchen

bei gutem Lohn gesucht.

Ingenieur Kleinan

956 Griesheim a. M.: Kaiserstr. 34.

Rohtenkasse.

Mittwoch, den 16. Okt. 1918
von morgens 8-12 Uhr findet die
Ausgabe der Briketts auf dem
Lager (Neustrasse) an diejenigen Mit-
glieder statt, welche im Besitze eines
Quittungsscheines sind.

Nachmittags werden Eier-
briketts abgegeben.

Ebenso ist auf unserm Lager (Hinter-
gasse) noch Koks erhältlich. Näheres
durch den Lagerhalter, Herrn Peter
Betz, Hintergasse.

Der Vorstand.

Pianos

wenig gespielt in seltenem Klang-
reichtum in tadellosem Zustande
ausserst preiswert zu verkaufen.

Piano-Haus Danner

Frankfurt a. M., Schäfergasse 11, 1st.

Verkauf v. 10-1 u. 2-6 Uhr.

: Aelteres Haus :

mit Scheune, Stallung, grossem Garten
und grossem Hof (insgesamt 30 Ruten)
billig zu verkaufen. 955
Näheres Neue Frankfurterstr. 44.

Hausverkauf.

Das Haus Neustadtstrasse 20 ist
ertheilungshalber zu verkaufen. Näheres
bei Aug. Bruns, Baronesenstr. 18.

Gut erhaltene Nähmaschine

zu kaufen gesucht. Näh. Hintergasse 2.
Möbliertes Zimmer
zu vermieten. Kirchgasse 19. 955

Wiesbaden 1,

22. 10. 1918

Ein Bezieher der

erklärt, Nr. 12 vom nicht erhalten zu haben.

Um kostenfreie Nachlieferung der Nummer unter Beifügung dieser
Meldung wird ersucht.

Zeitungstelle

Bezieher:

58
C 139 a

Zeitungssache

Schwankenin

Main